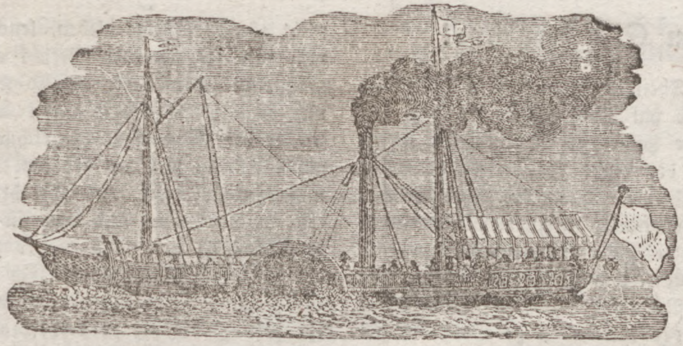


№ 52.

Dienstag, am 2. Mai 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Den Manen des Naturdichters Wilhelm Schumacher.

Auch Du bist todt! Ja so muß Alles enden,
Dem einst die Erde hier sein Daseyn gab.
Geboren werden — dulden — und vollenden —
Und dann verstäuben in dem kalten Grab';
Das ist das Loos des Sterblichen hienieden,
Das ist der lebenslang erstrebte Frieden,
Das ist nach heißer Arbeit, saurer Last,
Des Erdenpilgers zuerkannte Rast!

Früh hast Du, Guter! uns verlassen müssen
Und Deine Kinder, die Dir Gott einst gab;
Wer sollte nicht den Schmerz zu würd'gen wissen,
Wenn Kinder weinen an des Vaters Grab,
Das mit dem Theuren Alles gleich will rauben:
Erziehung, Liebe, Hoffnungswonne, Glauben!
Und für das Viele, das der Raub erpreßt,
Nur ihnen eine düstre Zukunft läßt.

Dir ist jetzt wohl, weil nicht der Erdenkummer
Dort Einlaß hat in die Unsterblichkeit;
Dem müden Wand'rer ward der letzte Schlummer,
Der ja gewiß ein froh Erwachen beut,
Wenn man hier gottgefällig hat gehandelt,
Und durch das Erdenböse so gewandelt,
Daß, wenn es Mitternacht hier schaurig tönt,
Man mit dem Himmel und der Welt versöhnt.

Du hast gethan, was Deine Kraft bedungen,
Und so gewuchert mit dem Geistespfand,
Wie's möglich war. — Hier hast Du ausgesungen,
Doch dort im Himmelschor, im Vaterland,
Dort reichen Engel Dir die Friedenspalmen,
Und Deine Lieder werden Himmelspsalmen,
Die laut verkünden des Erbarmers Macht
Und flehn, daß er die Deinen hier bewacht.

Ja, tröstet Euch, Ihr vaterlosen Waisen!
Du, arme Wittwe! hab' auch Du Vertraun!
Was Gott in seiner Weisheit gut konnt' heißen,
Drauf wird er wahrlich auch barmherzig schaun;
Noch nie hat er die Gläubigen verlassen,
Auch Euch wird er mit Vaterlieb' umfassen:
Hofft also, seine Gnade ist nicht fern;
Das Grab wird Blumenbeet! — hofft auf den Herrn!

Philotas.

Wilhelm Schumacher!

Wenn ein großer Theil der gefühlvollen Leser dieses Blatt bekömmt, so hat eben ein kleiner Zug von Freunden die sterbliche Hülle des Mannes zur letzten Ruhestätte begleitet, der dieser Zeitschrift das Leben und die ihm wahrscheinlich durch die Anstrengung, welche er auf seine Vorbildung zu einem solchen Unternehmen verwandte, den Tod gab. Um 7 Uhr wurden heute seine Ueberreste der mütterlichen Erde übergeben, eine Wittwe und drei hülflose Kinder folgten weinend dem einfachen Sarge, schauen nach oben zu Gott, der ihnen nun Vater und Versorger ist, und erwarten von guten Menschen, die ihr Vater so innig liebte, Trost und Hülfe in ihrer wirklich hülfsbedürftigen Lage. Umfing er doch alles Gute und Edle mit herzlicher Theilnahme, war er es doch so oft der zum Guten anregte, das Organ der Nothleidenden, die Stimme die die Menschenbrust zum Mitgefühl erregte, — möchten sich auch wieder fühlende Herzen seiner Wittwe und seiner verlassenen Waisen annehmen.

Schumacher lehrt uns durch sein Beispiel, was der Mensch unter den widrigsten Lebensverhältnissen ohne Beihülfe aus sich selbst, und durch sich selbst werden kann, insofern ist er eine höchst merkwürdige Erscheinung.

Er war am 3. Januar 1800 geboren von ehrlichen Eltern, der Vater damals ein Fuhrmann, lebt noch jetzt als Regierungsbote, wegen seiner Treue und Unverdrossenheit von seinen Vorgesetzten geliebt, jedoch konnte ihm derselbe nicht die Ausbildung geben, welche seinem Geiste zusagte; hätte Wilhelm Schumacher einen zeitigen und zweckmäßigen Schulunterricht genossen, und das Schicksal ihn in seinem Jünglingsalter zum Studium die Sorgenfreiheit verliehen, wie sie die Entwickelung seiner Phantasie, sein Gedächtniß und seine Auffassungsgabe heischten, so würde er vielleicht einen europäischen Namen zu Grabe tragen. Sein Vater lehrte ihn lesen, einiger Privatunterricht hat ihm etwas französisch, polnisch und Landcharte beigebracht, ein halbes Jahr hat er eine Freischule besucht, dieses ist sein ganzer Unterricht gewesen. Unter Pferden und Straßenjungen wuchs er auf; als dreizehnjähriger Knabe trieb ihn die Noth der Belagerung aus der Stadt, und er trieb sich bis zu deren Einnahme unter Bauern und Kosaken umher. In diesem der Entwickelung seiner Talente nicht günstigen Jugendleben, leuchtete doch seine Phantasie und sein warmes Gefühl oft hervor; als Kind machte er schon Verse, erfand wunderliche Geschichten und erzählte Mährchen aus dem Stegreife.

Seine Kinderjahre bezeichnen viele Unfälle, die seinem Leben Gefahr drohten. Er kam mit einem ungestalteten Kopf und Gesicht zur Welt, welches erst mühsam nach und nach in eine ovale Form gedrückt ward; im 6ten Jahre zerschmetterte ein Fall auf eine scharfe Wagenaxe ihm den vordern Theil des Schädels, die Narbe hiervon nimmt er mit ins Grab, im 8ten Jahre fiel er drei Stock hoch aus dem Fenster, bald darauf versank er in einen riesenhaften Heuhaufen, und ward nur mit Mühe gerettet ehe er erstickte, und zweimal ward er wunderbar aus den Wogen der Ostsee gerettet. Die Lectüre der Bibel, und der treffliche Religionsunterricht des Superintendenten Herrn Ehwalt legten bei ihm den Grund zu dem reinen religiösen Sinn, welcher ihn beseligte, und ihn über den Anhauch der Zeit, die Giftnebel der Lüste und die Stürme des Schicksals in spätern Jahren siegen ließ.

Von seiner Mutter ist wahrscheinlich der himmlische Funke des Genies auf ihn vererbt, denn sie war nach ihrem Stande belesen, liebte das Theater und pflegte bei Schumacher das aufflackernde Lämpchen der Poesie. Nach ihren Wünschen sollte er als die Belagerung beendigt war, den versäumten Elementar-Unterricht nachholen und späterhin Theologie studiren, aber sie starb, die Vermögens-Umstände des Vaters hatten sich verringert, und Wilhelm mußte zu einem Sattler in die Lehre. Um 5 Uhr an den Nähkloben, öffnete sich erst Abends 10 Uhr seine Schlafkammer, dennoch besiegte der Geistestrieb, welcher jetzt erwachte, seine Müdigkeit. Wo er ein Buch habhaft werden konnte, schleppte er es in seine Zelle, las bis tief in die Nacht hinein und verwandte nicht selten sein geringes Frühstücksgeld zum Ankauf des Lichts.

Nach Beendigung der Lehrjahre diente er bis zum 21sten Jahr als Soldat, und besuchte die so höchst wohlthätigen Soldaten-Schulen, seine dienstfreien Stunden widmete er dem Selbststudium. Das Morgenroth fand ihn oft bei demselben Buche, wo das Abendroth ihn verlassen hatte, er las viel, besonders Geschichte und vaterländische Dichter. Hierauf ging er als Sattlergesell auf die Wanderung. Als Soldat erwachte seine poetische Ader, auf seiner Wanderung erwarb er sich in Breslau durch ein Gelegen

heitsgedicht das Wohlwollen des Fürsten P., in dessen Gefolge er die Oestreichschen Staaten durchreisete, und dabei den Unterricht und die Belehrung seines Hofmeisters genoß. Nach zwei Jahren kehrte er zu seiner Vaterstadt zurück; wo ihn gleich eine Nachricht empfing, die den tiefsten Eindruck auf sein Gemüth machte — einer seiner Brüder hatte sich Tages vorher in einem Anfall des Wahnsinns eine Kugel durch den Kopf gejagt. Es war ihm unmöglich zum Nähkloben zurückzukehren, sein Geist hatte sich schon zu sehr ausgebildet; er schrieb daher Gelegenheits-Gedichte, die ihm oft mit 5 bis 10 Sgr., oft auch wohl mit einem Thaler, und einmal sogar mit drei Thalern honorirt wurden. Noch einmal faßte er den Entschluß dem Wunsche seiner verstorbenen Mutter nachzukommen und Theologie zu studiren, aber der Mangel an allen Mitteln und sein vorgerücktes Alter hielten ihn davon zurück, doch erkaltete sein Streben nach Erweiterung seines Wissens nicht, und dankbar erkannte er oft die Güte des Herrn Direktor Löschin an, der seinen Durst nach Belehrung aus den Schätzen seiner Bibliothek stillte. Mit einem unsäglichen Fleiß machte er Auszüge, schrieb Bemerkungswerthes ab, und eignete sich in allen Fächern des Wissens so viel an, wie er vermochte. Ohne Mittel, ohne kenntnißreichen Rathgeber, ohne verständigen Freund schritt er vorwärts, ermüdete oft, verzweifelte, und ward wieder durch eine innere Stimme gekräftigt und angetrieben fortzuarbeiten; hätten Umstände sein Studium begünstigt, hätte er Lehrer gehabt, hätte er auch nur in Berlin, Wien oder Paris gelebt, wer weiß zu welcher Stufe ihn sein eiserner Fleiß, seine Auffassungs- und Erfindungsgabe, sein Gedächtniß und seine Phantasie erhoben hätten.

Er heirathete im 23sten Jahre, aber mit der Ehe traten auch die Nahrungssorgen ein, er konnte durch literarische Arbeiten nicht so viel erschwingen, wie er bedurfte; er ließ sich in kleine Handelsspekulationen ein, verlor von Freunden getäuscht, Alles, und mußte zuletzt sogar auf dreiviertel Jahr in den Schuldthurm, wo er denn freilich Muße genug hatte zu studiren; Kant, Herder, Lessing, Seume, Voltaire leisteten ihm freundlich Gesellschaft, und seine Freundin die Bibel flüsterte ihm Trost und Hoffnung zu.

Die Ankunft der Dem. Sontag gab ihm Gelegenheit zu einigen humoristisch-satirischen Schriftchen und Gedichten, hierdurch und durch die Herausgabe eines Addreßbuchs (letzteres freilich eine trostlose Arbeit für einen Dichter) befreite er sich aus dem Gefängnisse.

Jetzt gestalteten sich seine pecuniären Verhältnisse besser, er arbeitete für fremde Zeitschriften, und gab einige Romane heraus; dabei war er Danziger Gelegenheits-Poet, schrieb (wie er selbst sagt:) Gevatter- und Liebesbriefe, Bitt- und Impertinenzschreiben, Vermählungs- und Empfehlungs-Gedichte, Stammbuchs-Aufsätze, Rundgesänge und Trauerklänge, kein Konditor fabrizirte so verschiedenartige Waare; doch bald trat die Cholera-Zeit ein und mit ihr die Zeit des Mangels und der Noth, denn Niemand dachte jetzt an Gedichte, und Manuscripte konnten undurchlöchert nicht versandt werden, da schrieb er seine witzigen Cholera-Satyren, welche in tausenden von Exemplaren vervielfältigt und ins Englische und Dänische übersetzt wurden und so mußte ihm die böse Krankheit Mittel geben sich zu erhalten, denn er selbst gab den Gewinn der Satyren auf 600 Thaler an; noch größer war der Gewinn für die Menschheit, indem er der Sache eine bessere Seite abzugewinnen wußte, die Gemüther beruhigte, der Furcht entgegenwirkte und das Motto seiner Satyre: „Nur nicht ängstlich" ward der allgemeine Feldruf gegen die Krankheit.

Nach dem Abzuge derselben schrieb er den kleinen historischen Roman: Zacharias Zappio, zum Besten der Familie eines entschlafenen Freundes und Beiträge zu Taschenbüchern und Zeitschriften, wozu er vielfache Aufträge erhielt.

Im Jahr 1831 gründete er das Dampfboot. Er versprach: daß es eine Zeitschrift für Geist, Humor, Satyre, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater sein sollte, und jeder Leser wird einräumen, daß er redlich Wort gehalten; sein Geist und sein Humor waren unerschöpflich zu nennen, wenn man bedenkt, daß er es sechs Jahre leitete, fast stets mit eigenen Aufsätzen füllte, und nur selten einen Mitarbeiter fand; das Publikum hat dieses anerkannt, denn mit 300 Subscribenten lief es vom Stapel und mit mehr als 900 ward das Verlagsrecht desselben am Schluß des v. J. an die Gerhardsche Buchhandlung übertragen.

Aber es hat nicht bloß unterhalten, sondern auch genützt. Manchem Edlen, Nützlichen, und Vaterländischen stand es als Verfechter vor; es war ein Feind des Schlechten und Argen, die Mucker und Finster-

linge stöberte es aus ihren Eulen-Nestern ohne alles Erbarmen hervor, es war ein geheimer Richterstuhl im Dienste des Lichts, der Redlichkeit und der Moral; manchen Schurken ließ es zittern, manchen Thoren zeigte es sein Bild und führte ihn zur Erkenntniß, mancher dumme und mancher schlechte Streich ist unterblieben, weil man Schumachers öffentliche Stimme mehr fürchtete, wie diejenige der Justiz.

Die Todtenflagge weht jetzt vom Maste seines Schiffleins, und nun wird man sich erst bei vorkommenden Ereignissen erinnern, was Schumacher war, und sich der oft über ihn gefällten lieblosen Urtheile schämen.

Schumacher war ein gemüthlicher Mensch, ein treuer Freund seiner Freunde, er konnte mit ihnen oft sehr heiter sein, er liebte und beförderte das Gute wo er wußte und konnte, er war ein Feind des Schlechten, wogegen er mit aller Macht sich auflehnte, er war, wie ihn ein Epigramm benannte, „ein Ritter des Lichts“ und Feind der Finsterlinge; seine Kämpfe mit Oelsnitz, mit Woike, seine „Finsterlinge im Reiche des Lichts“ sind bekannt genug. Er war ein enthusiastischer Verehrer seines Königs, des Königl. Hauses, und ein ächter Preuße, sein „Musentempel,“ welchen er bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und dessen hoher Gemahlin schrieb, und seine Ausdrücke auf so vielen Seiten des Dampfboots setzen dieses außer Zweifel.

Die Krankheit welcher er erlag, hat das Eigenthümliche, daß sie ihren Opfern bis zum letzten Lebenshauche trügliche Bilder der Hoffnung vorspiegelt, und Pläne für die Zukunft entwerfen läßt; so beschäftigte er sich auch in den letzten Tagen noch mit dem Gedanken an ein Gedicht zum 3. August, und bat dringend den Verleger ja von keinem Dritten ein solches für das Dampfboot anzunehmen, denn, setzte er hinzu „meinen König muß ich besingen, das lasse ich mir nicht nehmen.„ Unser gnädige Monarch hat seine Treue, aber auch sein Talent durch die Verleihung der Medaille für Kunst und Wissenschaft, und unser erhabener Kronprinz und dessen Gemahlin durch gnädige Handschreiben anerkannt, die als theures Erbtheil auf seine Kinder übergehen sollen.

Er war religiöse im wahren Sinn des Worts, dieses zeigen seine Gedichte, die nicht einen bloßen Klingklang enthalten, sondern sichtbar aus dem Innern des Gemüths hervorgegangen sind. Als Dichter hob er sich hoch über das Gewöhnliche; es ist auch nicht das kleinste Gelegenheitsgedicht von ihm anzutreffen, welches nicht ein neuer Gedanke, oder eine hübsche Wendung auszeichnete, und wir können viele Gedichte von hoher poetischer Schönheit von ihm aufzeigen. Seine Erfindungsgabe, sein Witz, sein Humor sind oft trefflich, die Geißel seiner Satyre scharf, aber doch auch hiebei leuchtet immer eine gewisse Gemüthlichkeit hervor. Gern bereute er und machte es öffentlich wieder gut, wenn er unwissend und selbst getäuscht, Jemand verletzt hatte.

Das Vorgefühl eines frühen Todes begleitete ihn stets und spricht sich in vielen Gedichten aus. Die unendlichen Anstrengungen des Geistes, das Nachtwachen hatten die Maschine aufgerieben, er bekam im Winter die Grippe, welche in eine förmliche Schwindsucht überging; in dem ersten Stadio seiner Krankheit prophezeite er „daß er fallen würde, wenn die Bäume auszugrünen anfingen,“ und er hat Wort gehalten.

Er schilderte sein Aeußeres selbst: „ich bin groß 5 Fuß $3\frac{1}{2}$ Zoll berliner Maaß, stehe mit meinem Gemüth zwischen Schaaf und Löwe, neige mich aber mit meiner Physionomie mehr dem erstern zu; mein Angesicht gehört zu denen, welche überall gleich bekannt werden und Eingang finden, und als ein Empfehlungsbrief der Natur zu betrachten sind, ich bin gerade gewachsen, gehe aber etwas krumm, doch weiß ich nicht was mich drückt.“

Jetzt ruht der ehrliche Dampfboots-Kapitain von allen Beschwerden im Grabe aus, und wir rufen ihm seine eignen Worte nach:

Vom Lebensberge senkt der Weg sich bald hinab.
Früh lenket er zum Ziel — ins düstre Grab;
Noch eh' wir's meinten, ehe wir's gedacht
Erscheinet uns das Ziel — umfänget uns die Nacht.
Die Bilder, all' die bunten, die gehn nicht mit hinein
Und schauerlich ist's unten, da blinkt kein Sternelein.
Zurück ihr schwarzen Sorgen, die Reise bleibt sich gleich,
Und schöner muß der Morgen erblühn im Geisterreich.
Doch soll die Sonne glänzen, in schöner Morgenpracht
Mußt du mit Hoffnungskränzen hin wandeln durch die Nacht.

Hoffnung des ewigen Seins und Wirkens, du hast ihn geleitet; er zog voran, und wenn wir einst alle vom langen Schlaf im Frühroth erwachen, so winkt uns ein Wiedersehn! —

Kr.

Hierzu Schaluppe No. 48.

Schaluppe № 48. zum Danziger Dampfboot № 52.

Am 2. Mai 1837.

Kajütenfracht.

Wir haben kürzlich einige Arbeiten des seit mehreren Jahren in Königsberg ansäßigen, und seit einiger Zeit hier anwesenden Portraitmalers Herrn Mäckelburg (wohnhaft Heil. Geistgasse № 782.) gesehen, die sich durch gute Behandlung und große Aehnlichkeit auszeichneten, und unter denen sich auch einige sehr brav gearbeitete Kinderportraits befanden, und nehmen um so mehr Veranlassung die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen braven Künstler hinzulenken, als derselbe bisher hier noch wenig bekannt geworden ist, und seine Ansprüche sehr mäßig sind. Herr Mäckelburg liefert sowohl Portraits in Kreide, als in Oel, wie auch Miniatur- und Aquarell-Bilder. E.

Der norddeutsche Liedersänger Herr Eggersdorff ist hier eingetroffen, und hat Empfehlungen mitgebracht, die rücksichtlich ihres Inhalts, als auch der kunstsinnigen und wahrheitsliebenden Personen wegen, von welchen sie herrühren, alle Beachtung verdienen. Madame Hendel-Schulz sagt: „Die Gleichheit seines Tons, die Zartheit und Charaktertstik seines Vortrags sind einzig. Ein heroisch-patetischer Sänger ist er nicht, aber wenn die Natur auf ein bestimmtes Fach hinweiset, und wer in diesem Fache leistet was Eggersdorff leistet, der hat genug gethan für alle Zeiten und Zonen, kurz Eggersdorff ist ein großer Sänger."

Ein Anderer schreibt: „Längst hatte ich es mir zum Gesetz gemacht, keinen reisenden Künstler zu empfehlen, seinetwegen gehe ich von meinem Grundsatze ab, er hat uns einen Genuß geschafft, den wir noch nicht gehabt haben, seine Stimme hat ein seltenes Metall, eine bewunderungswürdige Weiche und Biegsamkeit, wodurch er besonders bei elegischen Parthien bis zur Wehmuth rührt, er bezaubert seine Zuhörer durch seine überaus zarten und seelenvollen Lieder und Gesänge, von welchen er eine beneidenswerthe Auswahl besitzt."

Nun wir wollen ihn hören! — aber so viel ist gewiß, sein Talent muß sich hoch über das Gewöhnliche erheben. Kr.

Einem hochgeehrten Publikum hier und der Umgegend beehren wir uns hiemit ergebenst anzuzeigen, daß der Aufenthalt mit unserm optischen Waarenlager nur noch 8 Tage dauern wird.

Unser Logis ist Lang- und Matzkausche Gassen-Ecke im ehemaligen Fischelschen Lokale bei Herrn Baum № 410., eine Treppe hoch, wo wir zu jeder Tageszeit daselbst anzutreffen sind, und nur auf ausdrückliches Verlangen in die resp. Wohnungen kommen.

L. Kriegsmann & Co.,
geprüfte Optici aus Baiern.

Die immer noch rege Theilnahme und der gute Besuch meiner kaleidoskopisch-phantasmagorischen Vorstellungen veranlaßt mich, solche noch bis Sonntag d. 7. jeden Abends um halb 8 Uhr im rußischen Hause, mit der besten Auswahl sehenswerther Darstellungen zu geben. C. F. Kopelent.

Von der Leipziger Jubilate-Messe gingen nunmehr meine sämmtlichen Waaren ein und offerire: **die neuesten Kleider-Mousseline, Jaconets, Himalaya, Bengals, Französische u. Wiener Umschlagetücher im neuesten Geschmack, Französische Cattune, in vorzüglich schönen Desseins, 8/4 Thybets u. Merinos in allen Farben.**

M. Alexander, Langgasse № 407.

Einem verehrten Publikum mache ich hiedurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit obrigkeitlicher Bewilligung vom heutigen Tage ab, ein **Haus-Officianten- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau** in meinem Hause Langgasse № 59. nach dem in Berlin eingeführten Gebrauch eröffnen werde.

So wie in Berlin sich diese, als eine zur völligen Zufriedenheit des Publikums ausgeführte Einrichtung bewährt hat, wird es an meinen Bemühungen nicht fehlen, einem geehrten Publikum auch hier die Wirkungen beabsichtigter und zufriedenstellender Verbesserung entgegen zu bringen, daher um ein geneigtes Vertrauen ganz ergebenst bitte.

Den 1. Mai 1837. H. M. Burmester.

Heute Morgens um 4 Uhr wurde uns unsere innigst geliebte Gattin und Mutter Johanna Amalia geb. Norden in ihrem 38sten Lebensjahre, in Folge der am 17. d. M. erfolgten gewaltsamen Entbindung von einem todten Knaben, durch den Tod entrissen, welches tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme hiemit Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzeigen

Feste Graudenz, der Proviantmeister Marschall
d. 27. April 1837. nebst 6 unmündigen Kindern.

Nach kurzen aber schweren Leiden, die bald ein Schlagfluß endete, starb heute frühe 2½ Uhr unser innigst geliebter Sohn und Bruder, Alexander Joseph Pilz, im 27sten Lebensjahre. Wir widmen seinen Freunden und Bekannten diese traurige Anzeige und bitten um eine stille Theilnahme.

Danzig, Die hinterbliebenen Eltern
d. 30. April 1837. und Geschwister.

☞ **Wegen des auf Donnerstag, den 4. Mai fallenden** Himmelfahrtfestes, wird die nächste Nummer des Dampfboots erst Freitag den 5. Mai ausgegeben werden.

Für die in Annaberg durch Feuer nothleidend Gewordenen ist ferner eingegangen: — tt — 1 Rtl. — B — 15 Sgr. E. M. B. 3 Rtl. Ung. (1 ‡) 3 Rtl. 7 Sgr. Die Familie Kb. (1 ‡) 3 Rtl. 7 Sgr. J. G. G. 10 Sgr. Ung. ein Scherflein f. d. A. 20 Sgr. v. S. 1 Rtl. R. W. K. 20 Sgr. Ung. 1 Rtl. L. K. 10 Sgr. E. D. Klein 10 Sgr. F. L. J. 1 Rtl. C. C. 1 Rthr. Ung. 1 Rtl. 1 Sgr. M. S...... 20 Sgr. Ung. 15 Sgr. G. K. 5 Sgr. F. My. 5 Rtl. M — z 1 Rtl. B. 1 Rtl. Ung. 1 Rtl. M. 1 Rtl. J. K. 25 Sgr. H. 5 Sgr. R. 1 Rthr. L. N. 15 Sgr. S. 10 Sgr. Ung. 20 Sgr. W. 1 Rtl. Hrch. S—t. (undeutlich) 1 Rtl. J. W. S. 1 Rtl. Gebrüder Bt. 15 Sgr. L. 1 Rtl. J. S. 2 Rtl. C. R. E. No. 3. (undeutlich) 1 Rtl. C. F. E. 1 Rtl. A. F. B. 1 Rtl. L. J. 1 Thlr. Ung. 15 Sgr. L. H. wenig aber gern 10 Sgr. Wittwe N. 10 Sgr. Ung. 15 Sgr. C. G. K. 15 Sgr. A. K. 10 Sgr. und die am Dienstag den 25. d. M. Statt gehabte Vorstellung des Herrn Kopelent brachte einen Ertrag von 24 Thlr. 25 Sgr., so daß die Gesammteinnahme für die armen Annaberger 138 Thlr. 16 Sgr. beträgt; — hievon gehen die an das Königl. Intelligenz-Comtoir für zwei Inserate in № 90. und 95. des Intelligenzblattes gezahlten Insertionsgebühren mit 3 Thlr. 10 Sgr. ab, so daß die unterzeichnete Handlung in den Stand gesetzt ist, die sehr bedeutende Summe von 135 Thlr. 6 Sgr. nach Annaberg übermachen zu können.

Gott segne die freundlichen Geber und bewahre unser Danzig vor ähnlichem Schicksal wie jenes war, welches die Veranlassung zu dieser so reich unterstützten Sammlung gab.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Von Manchester empfing ich neuerdings direkt ein sehr bedeutendes Commissions-Lager veritabler englischer Cattune, die ich als etwas ganz Neues zu empfehlen mir erlaube.

M. Alexander, Langgasse № 407.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.